

„Wir sind wirklich multikulturell“

Seit einigen Jahren bereichern immer mehr **israelische Musiker** die Jazzszene. Sie kamen nach New York, um Jazz zu studieren, heute steuern sie dazu besondere Farben bei. Ein Überblick

von Berthold Klostermann





Großartiges Geschwister-Trio:
Avishai, Anat und Yuval Cohen

Die israelische Invasion dauert an“, heißt es in einer amerikanischen Rezension zu Eli Degibris CD „Israeli Song“, in einem Interview mit Tamir Hendelman ist vom „Tsunami israelischer Jazzmusiker“ die Rede. „In puncto Jazz scheint Israel ein wunderbarer Talentbrunnen zu sein“, staunt die Zeitschrift „JazzTimes“, um dann zu konstatieren: „Jazz aus Israel ist heute an Präsenz und Einfluss in New York nur noch mit Jazz aus Kuba zu vergleichen.“ Was ist da los?

Sie spielen in New York mit den Besten auf Augenhöhe und lassen dabei ihre Wurzeln erkennen

Hier und da gab es im Jazz immer Einflüsse aus jiddischer und anderer jüdischer Musik, von Ziggy Elmans Klezmer-Trompetensolo in „Bei mir bist du schön“ mit dem Benny Goodman Orchestra bis zur „Radical Jewish Culture“ um John Zorn; Musik und Musiker aus Israel aber spielten kaum eine wahrnehmbare Rolle. Lionel Hamptons Einspielung des Volkslieds „Hava Nagila“ („The Many Sides of Hamp“, 1961), war ein Kuriosum. Heute treiben amerikanische Jazzler mit israelischen Liedern keinen Jux mehr. Stattdessen spielen Israelis

amerikanische Standards so versiert wie israelische Musik, spielen eigene Stücke, die ihre kulturellen Wurzeln erkennen lassen, spielen im Mekka des Jazz mit den Besten dieser durch und durch amerikanischen Musik zusammen – auf Augenhöhe. Ob sie aber in New York bleiben, in die Heimat zurückkehren oder sich in anderen Teilen der Welt niederlassen: In der internationalen Jazzszene haben sie heute einen festen Platz.

Aus aller Welt kommen junge Musiker und Studenten in die USA, um in New York oder Boston weiterzustudieren und sich auf der freien Wildbahn des „Big Apple“ fürs Profi-Dasein fit zu machen. Dank ihrer Virtuosität und eines eigenen Profils sorgten Anfang der 1990er-Jahre zwei Bassisten aus Israel für Furore: **Avishai Cohen** und **Omer Avital**. Ersteren holte um 1995 der Pianist Danilo Pérez in sein Trio, danach kam Chick Corea, in dessen Bands Origin und New Trio Cohen bis 2003 arbeitete, um dann sein eigenes Trio zu gründen. Avital seinerseits spielte mit Größen wie Nat Adderley oder Jimmy Cobb, bis ihm eine spektakuläre Serie im Jazzclub „Smalls“ 1995 den Durchbruch und das neue Jahrtausend die erste eigene Platte brachte. „Damals waren wir praktisch die Einzigen“, erinnert sich Cohen, „deshalb redete man über uns, wir hatten gewissen Einfluss. Der Generation nach uns stand dann manche Tür offen – was ich toll finde. Ich hätte mir das selbst auch gewünscht, aber ich reiche die Chance gern an andere weiter. Wenn sie nicht gut wären, würde die ihnen auch nicht helfen.“

Dass sie so gut sind, liegt nicht zuletzt an der Entwicklung der „jazz education“ in Israel und dem Austausch mit US-Institutionen: 1997 ging der Altsaxofonist Arnie Lawrence, der 1986 in New York die New School for Jazz and Contemporary Music mitbegründet hatte, nach Israel und etablierte in Jerusalem das International Center for Creative Music mit einer Jazzabteilung. Die New School ihrerseits unterhält seit 2009 eine Partnerschaft mit dem Center for

Er jongliert souverän zwischen Jazztradition, Klassik und orientalischen Klängen: der Pianist Omer Klein.

Foto: Simon Hegenberg



Jazz Studies in Tel Aviv, wonach Israelis ihr Studium in Tel Aviv beginnen und in New York abschließen können. Das Berklee College in Boston gewährt Absolventen der Thelma Yellin High School of the Performing Arts in Givatayim ein Stipendium. Wie hieß es unlängst in „The Jewish Week“: „Heute ziehen jährlich ganze Klassen von Tel Aviv nach New York.“

Wo ihnen eine intakte Infrastruktur israelischer Immigranten zugutekommt. Der Bassist **Or Bareket**, Leiter einer Konzertreihe namens „Israeli Spotlight“, erklärt: „Die Migration Hunderter israelischer Musiker nach New York hat eine recht geschlossene Community hervorgebracht: Leute, die zusammen arbeiten, zusammen spielen, zusammen die Feiertage begehen. Da arbeitet jeder mit jedem. Diese Gruppe hat eine eigene Sprache und bildet einen eigenen Stil im heutigen Jazz heraus.“ Einen Stil, der nicht davon bestimmt sei, dass die Angehörigen der Gruppe alle aus Israel kämen, sondern davon, dass sie alle das Land verlassen hätten: „Dein Land zu verlassen“, so Bareket, „macht etwas mit deiner Musik. Sie wird zu etwas, woran du dich festhalten kannst. Melodie, Rhythmus und Feeling werden zu einem Anker, zu deiner Identität.“

Nicht, dass die kulturelle Identität dieser Musiker auch nur im mindesten homogen wäre. Im Gegenteil: „Israeli sein heißt multikulturell sein“, sagt Avishai Cohen. „Es gibt Israelis mit russischen, polnischen, osteuropäischen und deutschen Wurzeln. Es gibt spanische, türkische, griechische Einflüsse. Dann die Welt der jüdischen Gypsy-Musik, ob Sepharden, die von Spanien aus in andere Mittelmeerländer gingen, oder Gypsies aus Bulgarien und vom Balkan. Es gibt israelische Songs, die auf russischen Liedern basieren, osteuropäische Melodien mit hebräischen Texten, Musiker, die einen mediterranen Sound und arabische Rhythmen mit westlichen Harmonien verbinden. Dies alles brachte einen speziellen Sound hervor, und dieser Sound bin ich.“ Auf den ersten eigenen Alben zog Cohen den Gitarris-

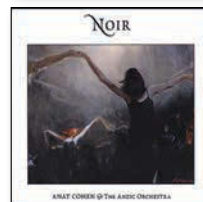
ten und Oud-Spieler **Amos Hoffman** hinzu, was seinen Sound arabisch färbte, später griff er verstärkt sephardische Einflüsse auf und begann in Ladino, dem Idiom spanischer Juden, zu singen. Die arabische Laute Oud spielt als Zweitinstrument auch sein Kollege **Omer Avital**, dessen Eltern aus Marokko und dem Jemen stammen.

Cohen lebt seit einiger Zeit wieder in Israel; er kann sich leisten, nicht mehr in New York präsent zu sein: „Als Musiker Erfolg zu haben, heißt, immer unterwegs zu sein. Dein Zuhause ist überall, aber deine Identität liegt in dem, was du machst. So konnte ich von New York weggehen, ohne zu befürchten, dass man mich vergisst.“ Womit er Recht behalten sollte. In New York aber machte bereits sein Namensvetter von sich reden: der **Trompeter Avishai Cohen**. Um nicht mit dem Bassisten verwechselt zu werden, nannte der Arnie-Lawrence-Schüler und Berklee-Absolvent, der dem Kreis um Omer Avital im „Smalls“ angehörte, sein Debütalbum „The Trumpet Player“ (2003). Mit Avital blieb er verbunden, spielte in dessen Band, dieser in seiner, dem Trio Triveni, beide im Quartett **Third World Love**, doch ist Cohen stets mehr der Jazztradition und den großen Trompetern des Bop und Cool verpflichtet. Auf der aktuellen CD „Into the Silence“ erinnert seine gedämpfte Trompete nicht selten an Miles Davis.

Doch damit nicht genug der Cohens. Avishai ist eines von drei Geschwistern, die ein Blasinstrument spielen, in New York leben, dort Bands leiten und sich erfolgreich auf der Szene tummeln. „Was meinen Sie, wie unsere Eltern sich freuen, wenn wir alle zusammen auf der Bühne stehen“, flachst Saxofonistin/Klarinettistin **Anat Cohen**. Tatsächlich treten die drei auch als **3 Cohens** auf, dritter im Bunde ist der Sopranist **Yuval Cohen**. Alle veröffentlichen auf dem Label Anzic, an dem sie beteiligt sind. Anat ist als Klarinettistin von Samba und Choro ebenso inspiriert wie von New Orleans und Swing, ihr Album „Luminosa“ widmet sie brasilianischer Musik. Mit dem Anzic Orchestra („Noir“), bei dem auch

CD-Tipps

Roy Assaf & Eddy Khaimovich, *Andarta* (2008). Origin/In-akustik
Omer Avital, *Abutbul Music* (2016). Jazz Village/HM
Anat Cohen, *Luminosa* (2015). Anzic/HM
..... & The Anzic Orchestra, *Noir* (2007). Anzic/Delta
Avishai Cohen (tp), *Into the Silence* (2016). ECM/Universal
.....'s Triveni, *Dark Nights* (2014). Anzic/HM
Yuval Cohen, *Hakol Zehavi* (2014). Anzic *
3 Cohens, *Family* (2011). Anzic *
....., *Tightrope* (2013). Anzic *
Avishai Cohen (b), *Almah* (2013). Parlophone/WMG
..... with Nitai Herskovits, *Duende* (2012). Parlophone/WMG
..... Trio, *From Darkness* (2014). Rykodisk/WMG
Eli Degibri, *Twelve* (2013). Plus Loin/Edel
Oran Etkin, *What's New? Reimagining Benny Goodman* (2016). Motéma/Membran
Anat Fort Trio, *And If* (2010). ECM/Universal
..... with Gianluigi Trovesi, *Birdwatching* (2016). ECM/Universal
Gilad Hekselman, *This Just In* (2013). Jazz Village/HM
....., *Homes* (2015). Jazz Village/HM
Tamir Hendelman, *Destinations* (2010). Resonance/In-akustik
Yaron Herman, *Everyday* (2015). Blue Note/Universal
Amos Hofman, *Carving* (2010). Rykodisk/WMG
Omer Klein, *Fearless Friday* (2015). Neuklang/Edel
Oded Lev-Ari, *Threading* (2015). Anzic/Delta
Shai Maestro Trio, *Untold Stories* (2015). O-Tone/Edel
Third World Love, *Songs and Portraits* (2012). Anzic *
Daniel Zamir, *Forth and Back* (2015). Jazzhaus/In-akustik
....., *Redemption Songs* (2016). Tzadik/In-akustik



* als CD vergriffen bzw. nicht über deutschen Vertrieb erhältlich; Streaming/Download unter: <http://anzicstore.com/>

Foto: ACT reference



Mit seinem Trio sorgt er seit einigen Jahren für Aufsehen in der Szene: der in Paris lebende Pianist Yaron Herman.

die Brüder mitmachen, kombiniert sie Jazz- und Latin-Klassiker. Die Arrangements besorgte **Oded Lev-Ari**, der das Orchester – wie auch ein Oktett auf dem eigenen Erstling „Threading“ – mit drei Celli anreichert und ungewöhnliche Klangwelten schafft. Hier taucht auch **Gilad Hekselman** auf, ein Gitarrist, der schon bei Esperanza Spalding zu hören war. Die „New York Times“ verortet sein Spiel „ungefähr auf der Linie Pat Metheny/Kurt Rosenwinkel.“

Längst keine Unbekannten mehr sind einige Pianisten, etwa die Paul-Bley-Schülerin **Anat Fort**. Paul Motian vermittelte sie an ECM, wo sie drei Alben vorlegte; auf zweien erweiterte sie ein Trio um einen Klarinettenisten (Perry Robinson bzw. Gianluigi Trovesi), was ihrem lyrischen Spiel große Leichtigkeit gibt. Sie lebt wieder in Israel. Nach Paris statt New York ging – nach abgebrochenem Berklee-Studium – **Yaron Herman**, und punktete von dort aus mit einem frischen Zugang zu Standards und Popsongs, Impressionismus und israelischen Liedern. In NRW lebt nach erfolgreichen New Yorker Jahren **Omer Klein**, Pianist mit ungarischen und libyschen Wurzeln, die

versucht, dessen Musik neu zu denken. Immerhin ist World-Jazz-Pionier Yusef Lateef sein Mentor, und so interessiert Etkin sich auch für Musik aus Mali bis Bali. Womit wir bei den Bläsern angelangt sind. **Eli Degibri** war der Auserwählte, als es darum ging, sein Land bei der Gala zum International Jazz Day 2016 im Weißen Haus zu vertreten. Der Saxophonist wurde in den Nullerjahren bei Herbie Hancock und Frank Foster bekannt, dann leitete er eigene Bands, jeweils mit New Yorker Top-Musikern. Seit Kurzem lebt er wieder in Israel. Wohin der Sopransaxophonist **Daniel Zamir**, wohl der einzige orthodox-jüdische Jazzmusiker überhaupt, schon 2004 zurückkehrte. Säkular aufgewachsen, begann er in New York, sich für den Glauben zu interessieren. Er schloss sich John Zorn und dessen „Radical Jewish Culture“-Zirkel an, veröffentlichte auf dessen Tzadik-Label, Zorn wirkte auf seinen Platten mit. Zurück in der Heimat gelang ihm mit „Amen“ das bestverkaufte israelische Jazzalbum aller Zeiten, zugleich machte ihn die Zusammenarbeit mit heimischen Rock-Popstars zum bekanntesten Jazzmusiker des Landes.

In seinen Kompositionen verbindet der Bassist Avishai Cohen vertrackte Rhythmik mit eingängigen Melodien: Sein Trio ist eine der populärsten Jazzbands derzeit.



Foto: Paul Watts

„Radical Jewish Culture interessiert mich nicht“, sagt Avishai Cohen. „Ich bin mediterran, ich bin multikulturell.“

in seiner Musik ebenso anklingen wie die Jazztradition. Das Trio des Bassisten Avishai Cohen bedeutete den Durchbruch für **Shai Maestro**. Nach fünf Jahren dort beweist er seinen Sinn für einfache, folk-inspirierte Melodien und farbige Klänge im eigenen Trio. Am ehesten dem Modern Mainstream verbunden bleiben etwa **Roy Assaf**, der gern den Trompeter Roy Hargrove hinzulädt, und **Tamir Hendelman**, der in Los Angeles und im Kreis um John Clayton und Jeff Hamilton heimisch wurde.

Apropos Mainstream: Dass der Klarinettenist **Oran Etkin** sein Album „What’s New?“ Benny Goodman widmet, ist nicht als Swing-Revival gemeint; er

In mancher Hinsicht nimmt Zamir damit eine Sonderstellung unter den vorgestellten Musikern ein, nicht zuletzt durch seine Affinität zur „Radical Jewish Culture“. Omer Klein etwa, der auch mal ein Album für Tzadik einspielte, mag sich dieses Etikett gar nicht erst anheften. Wie sie klinge, die jüdische Musik, wisse er selbst nicht. Und hören wir noch mal Avishai Cohen, den Bassisten, einen Altvorderen also: „Von der Radical Jewish Culture fühlte ich mich nie angesprochen. Ich bin mediterran, ich bin multikulturell. Die New Yorker Improvisatoren der Radical Jewish Culture sind vielleicht jüdisch, aber wenn du Israeli bist, bist du multikulturell.“ ■

Atmosphères

Tigran Hamasyan
piano
Arve Henriksen
trumpet
Eivind Aarset
guitar
Jan Bang
live sampling, samples

ECM 2414/15 2-CD



Ida Lupino

Giovanni Guidi
piano
Gianluca Petrella
trombone
Louis Sclavis
clarinet
Gerald Cleaver
drums

ECM 2462 CD

